

von
Jan Grebe

Europäische Rüstungsexporte nach Südostasien

Der Autor ist
Projektleiter im
Bereich Rüs-
tungsexportkon-
trolle am Bonn
International
Center for Con-
version (BICC)

Vor wenigen Monaten versuchten die Mitgliedsstaaten der *Association of Southeast Asian Nations* (ASEAN) erneut, eine Lösung der Territorialstreitigkeiten im Südchinesischen Meer um die Spratly- und Paracel-Inseln unter Einschluss Chinas auf den Weg zu bringen. Chinas Politik der territorialen Ausdehnung lässt zwar die Unzufriedenheit der Anrainerstaaten des Südchinesischen Meers wachsen, man ist jedoch bestrebt, eine gemeinsame und friedliche Lösung zu finden. Zusätzlich führt die US-amerikanische Asien-Strategie, die die ehemalige Außenministerin Clinton im Dezember 2010 erstmals auf dem ASEAN Regionalforum vortrug und auf die sich die Philippinen zu ihrem eigenen Schutz teilweise berufen, zu einer Internationalisierung der maritimen Konflikte. Das Aufeinandertreffen verschiedener Staaten bei ungelösten Territorialstreitigkeiten und der derzeitigen Unfähigkeit, die Konflikte im Rahmen multilateraler Institutionen zu lösen, birgt eine erhebliche Eskalationsgefahr in der Region.

Zusätzlich wirken andere, meist bilaterale Konflikte und Grenzstreitigkeiten ebenfalls destabilisierend auf die Region. Zwar konnte Mitte 2012 eine Entspannung des Grenzkonflikts zwischen Kambodscha und Thailand erreicht werden, eine Lösung der Grenzfrage ist jedoch nicht in Sicht.

Die Europäische Union (EU) und deren Mitgliedsstaaten sind in der Region kaum präsent und bringen den Ländern dort nur geringe Aufmerksamkeit entgegen. Bei der Lösung der verschiedenen Konflikte spielen sie, wenn überhaupt, nur eine marginale Rolle. Gleichwohl bestehen zwischen Mitgliedssta-

ten der EU und den Ländern Südostasiens politische und wirtschaftliche Beziehungen, die häufig auch Rüstungslieferungen und Verteidigungskooperationen einschließen. Das europäische Interesse betrifft vor allem die Sicherung der für den Handel zwischen den Kontinenten entscheidenden Schifffahrtswege und die Bekämpfung der Piraterie. Aus Sicht der asiatischen Staaten ist die EU jedoch kein sicherheitsrelevanter Akteur in der Region, wodurch ihre Einflussmöglichkeiten beschränkt sind. Eine Änderung ist nicht abzusehen.

Europäische Rüstungsexporte nach Südostasien - Konkurrenz zu den USA und Russland?

Zwischen 2008 und 2012, so das *Stockholm International Peace Research Institute* (SIPRI), gingen 41 Prozent aller weltweiten Rüstungsexporte an Staaten in Asien, davon allein 23 Prozent an die Länder Südostasiens. Die fünf weltweit größten Rüstungsimpporteure kommen alle aus Asien – darunter China, Indien, Pakistan, Südkorea und Singapur. Insgesamt wird die allgemeine Aufrüstung der Region dominiert von Beschaffungsvorhaben zur Modernisierung der Marinestreitkräfte, die durch die ungelösten Territorialkonflikte, die Hegemonialbestrebungen Chinas sowie teilweise durch Piraterie und illegale Fischerei notwendig werden.

Für die europäische Rüstungsindustrie spielen die Staaten Südostasiens derzeit nur eine untergeordnete Rolle. Angesichts der absehbaren Aufrüstung in der Region in den kommenden Jahren könnte sich dies jedoch ändern. Zwischen 2007 und 2011 genehmigten die EU-Mitgliedsstaaten Rüstungsexporte im Wert von insgesamt 10,4 Milliarden Euro nach Südostasien. Betrug der Anteil der Exporte an die Staaten Südostasiens im Jahr 2008 noch 7,9 Prozent der gesamten europäischen Rüstungsexporte, so fiel dieser Anteil bis ins Jahr 2011 auf 4,7 Prozent. Dies ist insgesamt sehr gering im Vergleich zum Nahen und Mittleren Osten sowie dem europäischen Markt. Zu den größten Rüstungsexporteurern in die Region gehören Deutschland, Frankreich, Großbritannien, die Niederlande, Polen, Schweden und Spanien. Frankreich beispielsweise schloss Verträge über den Bau von jeweils sechs Fregatten mit Malaysia, die voraussichtlich 2017 ausgeliefert werden sollen, sowie mit Singapur, an welches die Auslieferung bereits zwischen 2007 und 2009 stattfand. Deutschland lieferte hauptsächlich Dieselmotoren, aber auch Leopard Kampfpanzer nach Singapur sowie

Multilaterale
Truppenübung
im Südchinesi-
schen Meer
Foto: Official
U.S. Navy
Imagery/Flickr



Korvetten nach Brunei. Aus Italien erhielten etwa Indonesien, Malaysia und Singapur Geschütze für verschiedene Kriegsschiffe, wohingegen die Niederlande Fregatten an Indonesien und Vietnam exportierten. Singapur kaufte zwei schwedische U-Boote, während Thailand ein Dutzend Kampfflugzeuge aus Schweden beschaffte. Zuletzt entfachte die geplante Lieferung von Leopard-2 Kampfpanzern nach Indonesien eine Debatte in Deutschland. Die beiden Länder einigten sich im Juli 2012 auf eine engere Kooperation im Verteidigungsbereich, die zwar formal keine Rüstungslieferungen einschließt, im Zuge dessen es aber zu intensiveren Verhandlungen über den Verkauf von bis zu 130 Leopard-2A4 Kampf- sowie bis zu 30 Schützenpanzern kam. Laut offiziellen Angaben hat die Bundesregierung die Ausfuhr von 104 Leopard- und 50 Schützenpanzern vom Typ Marder genehmigt.

Dass jedoch nicht nur europäische Rüstungsanbieter auf dem asiatischen Markt eine Rolle spielen, verdeutlicht das jüngste Interesse Indonesiens, südkoreanische U-Boote zu beschaffen. Problematisch ist dieses Geschäft nicht nur vor dem Hintergrund der allgemeinen Aufrüstung in der Region, sondern auch, weil es sich hierbei um nach deutschem Design gefertigte südkoreanische U-Boote handelt, und es so zu einer weiteren Proliferation deutscher Technologie kommen würde. Insgesamt gehören aber besonders die USA und Russland zu den wichtigsten Lieferanten für viele Staaten. Vietnam hat beispielsweise jüngst mit Russland einen Vertrag über den Kauf von sechs U-Booten im Wert von über 2 Milliarden US-Dollar abgeschlossen. Die USA sind der wichtigste Lieferant für die Philippinen, die ebenfalls eine Modernisierung ihrer Streitkräfte anstreben. Die USA und Russland liefern darüber hinaus auch moderne Kampfflugzeuge – etwa an Indonesien, Singapur und Vietnam.

Im Spannungsfeld der Interessen – was treibt Rüstungsexporte an?

Die Finanz- und Wirtschaftskrise der letzten Jahre hat auch die europäische Rüstungsindustrie erreicht und aufgeschreckt. Verstärkt sucht sie Rettung im Export außerhalb der EU um die Produktionskapazitäten auszulasten.

Deutschland verfolgt insgesamt eine Rüstungsexportpolitik, die durch ihren kommerziellen Charakter geprägt ist. Auch wenn sich derzeit mögliche Verschiebungen dieser Parameter abzeichnen, gibt

es keine außen- und sicherheitspolitische Strategie, in die Rüstungsexporte eingebettet sind. Die Fragen etwa, ob die Staaten Südostasiens der wachsenden militärischen Dominanz Chinas mit einer weiteren Aufrüstung entgegenzutreten sollten, oder welche Auswirkungen die ungelösten Territorialkonflikte auf die Rüstungsdynamik in der Region haben sowie die Frage, welche Rolle hierbei europäische Rüstungsexporte spielen, werden weder in Deutschland noch auf europäischer Ebene ausreichend reflektiert und erörtert. Ungeklärt ist auch, inwiefern Rüstungsexporte im Einklang mit anderen Politikbereichen stehen. Angesichts der 17 Milliarden US-Dollar an Entwicklungsgeldern, die zwischen 2007 und 2011 an die Staaten Südostasiens geflossen sind und der teilweise prekären Menschenrechtslage in vielen Staaten sowie den zunehmenden maritimen Provokationen der Staaten untereinander müssen die EU-Mitgliedsstaaten ein Interesse daran haben, die Auswirkungen von Rüstungsexporten zu diskutieren. Ein Raum dafür wäre das Europäische Parlament sowie die nationalen Abgeordneten Häuser. Zumindest in Deutschland gibt es derzeit Überlegungen, das Parlament im Bereich der Rüstungsexportpolitik zu stärken. Auf europäischer Ebene hat das EU-Parlament in diesem Bereich kaum Kompetenzen.

Karte des Südchinesischen Meeres
Grafik: Grebe, Jan/Kreuzer, Peter (2013)

